

„Statt einfach nur ‚ziellos‘ spazieren zu gehen, erleben Mensch und Hund gemeinsam neue Abenteuer und Herausforderungen“, begeistert sich Ramona Friedrich, die Geo-Dogging in ihrer Hundeschule anbietet. „Da sie sich zu einem gemeinsamen Ziel bewegen, kann der Hund die menschlichen Handlungen des Suchens nachvollziehen. Gleichzeitig werden aber auch seine artspezifischen Bedürfnisse befriedigt wie im Rudel unterwegs zu sein und auf Jagd zu gehen.“

Geo-Dogging ist aber nicht nur eine tolle Sache für Mensch-Hund-Teams, die Herausforderungen lieben und gerne zwei bis vier Stunden an der frischen Luft unterwegs sind, es trägt auch zur Festigung der Beziehung bei. Durch das zielstrebige Wandern



„Faust“ bei der Suche. Dem Halter bleibt nichts anderes übrig, als dem Hovawart zu folgen. Er weiß nicht, wo der „Schatz“ liegt

und die gemeinsame Suche lernt der Hund, sich immer mehr an seiner Bezugsperson zu orientieren. Denn die Gemeinsamkeit steht im Vordergrund und ergibt auch noch einen Sinn – und zwar für beide Teampartner.

Nach Ramonas Erfahrung eignet sich Geo-Dogging für fast alle Rassen ab etwa einem Jahr, sogar Hunde mit leichtem Handicap können mitmachen.

Partner Hund MEHR WISSEN

Was ist Geo-Dogging?

Das ist eine Abwandlung des Geocaching, einer modernen Form der Schatzsuche bzw. Schnitzeljagd. Die Teilnehmer suchen mit Hilfe eines Global Positioning System (GPS)-Empfängers und anhand von Koordinaten nach einem Schatz, den ein anderer versteckt hat. Ursprung des weltweit von mehr als zwei Millionen Menschen ausgeübten Hobbys ist das so genannte Letterboxing. Dieses wurde erstmals 1854 in der englischen Region Dartmoor praktiziert und wird dort immer noch so ausgeübt. Beim Letterboxing werden die versteckten, im Fachjargon Cache (aus dem Französischen = Versteck) genannten Behälter, ohne GPS-Unterstützung anhand von Hinweisen und mit Hilfe eines Kompasses gesucht. Mit dem im Behälter versteckten Stempel vermerken die Teilnehmer in ihrem Logbuch den Fund. GPS-Geräte wurden erstmals in den 1990er Jahren verwendet. Hier gibt es zur Orientierung bestimmte Apps, die man kostenlos herunterladen kann. App fürs Iphone: GPS Tour, für Android Smartphone c:geo

Die Vierbeiner sollten möglichst die Grundkommandos beherrschen und auch schon Erfahrungen im Apportieren gesammelt haben. Während in vielen Hundeschulen der Hund mit Hilfe von Leckerlis zunächst auf einen bestimmten Geruch konditioniert wird und dieser dann mit dem versteckten Cache verknüpft wird, steht für Ramona Friedrich die Beziehungsarbeit an erster Stelle. Zu Beginn des Trainings darf der Hund die Dose beschnuppern und ins Maul nehmen und beim Verstecken zuschauen. Dann macht er sich gemeinsam mit dem Menschen auf die Suche. Haben sie den „Schatz“ gefunden, gibt es ein Spiel mit dem Futterbeutel, der in der Dose versteckt war. Man zieht den Beutel z.B. an einer Schnur hinter sich her, und der Hund darf hinterher rennen, oder man wirft ihn weg, und er apportiert ihn.

„Nach ein paar Wiederholungen kann der Hund die Übung nachvollziehen, und man geht zum nächsten Lernschritt weiter. Nun wird die Dose versteckt, ohne dass er das beobachtet, und etwas Kaffeepulver auf das Versteck gestreut. Schickt man ihn dann mit einem ‚Such!‘ oder einem anderen Code-

Border Collie ??? hat den „Schatz“ unter einer Baumwurzel entdeckt

wort los, wird er mit der Zeit selbst den Schluss ziehen, dass in der Nähe ein Cache versteckt ist, wenn er den Kaffeegeruch in die Nase bekommt. Er wird also anfangen, das Umfeld intensiver ab zu schnuppern. Der Kaffee ist im Prinzip eine Hilfestellung und kann bei erfahrenen Hunden auch wieder abgebaut werden“, erklärt Ramona Friedrich. „Anfängerhunde muss man sehr gut beobachten, wenn sie den Cache entdeckt haben. Denn jeder Hund zeigt den Fund anders an, und dieses wiederum schult den Menschen, besser auf die Körpersprache seines Begleiters zu achten. Fortgeschrittene Hunde legen sich im ‚Down‘ vor dem Cache ab oder buddeln diesen auf Signal aus und apportieren ihn.“

Ein Wald eignet sich besonders gut als Suchgebiet, weil es dort viele Versteck-Möglichkeiten gibt. Das kann in einer Baumwurzel sein, unter Steinen, Ästen oder einem Blätterhaufen – der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. „Man sollte aber möglichst am Wegesrand bleiben und maximal bis 15 bis 20 Meter in den Wald hinein gehen, um die Tierwelt und auch die Fauna nicht unnötig zu stören. Der respektvolle Umgang mit der Natur gehört beim Geo-Dogging dazu“, meint die Hunde-Expertin.

Als Ausrüstung braucht es nicht viel: eine 5-Meter-Schleppleine, Futterbeutel, wetterfeste Kleidung und Schuhwerk, zwei bis drei kleine Plastikdosen sowie ein GPS-fähiges Gerät, also ein Navigationsgerät oder ein Smartphone zum Navigieren. Die nötige App kann man kostenlos downloaden (Kasten Seite 65).

??? apportiert das Cache (l.o.). Die Koordinaten des nächsten Fundorts liegen in der Dose (l.u.) oder müssen durch Hinweise auf der Tafel herausgefunden werden (r.)



In der Aufbauphase sollte man nicht mehr als 15 bis 20 Minuten über den Tag verteilt trainieren, da Nasenarbeit sehr anstrengend ist. Natürlich kann man auch allein mit seinem Hund „geo-doggen“. Noch spannender ist es aber, wenn auch der Mensch nicht weiß, wo der „Schatz“ liegt, und eine Hilfsperson die Dosen versteckt und die Koordinaten loggt (= die Daten des Verstecks speichert). Besonders viel Spaß macht es, wenn mehrere Teams gemeinsam auf Tour gehen. „Das können sogar Hunde sein, die sich nicht so sehr mit Artgenossen vertragen. Nach einer Weile merkt man, dass sich eine Gruppendynamik bildet und sie sich akzeptieren und respektieren. Gestresste Hunde fühlen sich in der Gruppe sicherer und können sich nach einer Weile gut integrieren“, berichtet sie. Wenn Ramona Friedrich für die Teilnehmer ihrer Workshops eine GPS-Schatzsuche organisiert, versteckt sie die Caches in der Regel ein bis zwei

Tage vor der Suche. Liegen mehr als drei Tagen dazwischen wird es für Anfängerhunde zu schwierig. Auf einer Strecke von vier bis fünf Kilometern werden an verschiedenen Orten pro Hund zwei „Schatzdosen“ im Abstand von 50 bis 500 Metern versteckt. Damit es kein heilloses Durcheinander gibt,



bekommen jeweils zwei Such-Mannschaften per Losverfahren die Koordinaten ihres Verstecks und dürfen sich auf die Suche begeben, während die anderen Teams langsam folgen. Die Koordinaten für den nächsten Standort sind entweder in der gefundenen Box versteckt oder müssen vom Menschen erst ermittelt werden, indem er z.B. die auf einer Orientierungstafel versteckten Hinweise miteinander kombiniert.

Hat der Mensch seinen Teil der Suche erfolgreich absolviert, ist der Hund dran und sucht im Radius von zehn bis 20 Metern den Bereich direkt um den Cache ab. Im Erfolgsfall gibt's immer ein lustiges Spiel oder am letzten Fundort, dem Final Cache, für den Menschen z.B. einen Schoko-Muffin und für den Hund ein Stück Pansen.

Für fortgeschrittene Mensch-Hund-Teams plant Ramona Friedrich

Fortgeschrittene Schatzsucher legen sich vor dem Cache hin und warten, bis ihr Mensch kommt. Zur Belohnung gibt es ein tolles gemeinsames Spiel

demnächst sogar „Just-for-Fun“-Wettbewerbe. Dabei will sie mehrere Caches verstecken und loggen. Der Schatz soll etwa zwei Wochen liegen bleiben und darf ohne Gruppe im Zweierteam mit dem Hund gesucht werden. Mehr wollte uns die „Hüterin der Schatzes“ allerdings nicht darüber verraten. Ist ja eigentlich auch selbstverständlich – eine Schatzsuche muss schließlich spannend bleiben ...

Saskia Brixner

Die Expertin

Ramona Friedrich hat bei Jan Nijboer eine Ausbildung zur Hundeerziehungsberaterin gemacht, ist zertifizierte Treibball-Trainerin und seit 2005 Inhaberin der Hundeschule cleverdogs in Koblenz. In ihrer Hundeschule kann jeder, der Interesse hat, Geo-Dogging in Workshops kennen lernen. Infos und Termine unter www.cleverdogs.de



FOTOS: LIZBETH HUNDEFOTOGRAFIE/JULIA HEISE (8) DPA